Es Chindheits-Erläbnis

Autor(en): **Segesser, Agnes von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-188996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

D Agnes von Segesser verzellt . . .

Es Chindheits-Erläbnis

Me wüsst jo mängs, aber meischtens sinds mee oder weniger tummi Streichli gsy, Lusbuebestückli, wi sy au Meitschi chönid bosge; aber das isch nid intressant, wills jo eister und überaal Settegi ggä hed und no gid. I den undere Primarschuel-Klasse tarf me sich dänk scho no zu de Chinde zelle, bsunders dee, wenn dr Chinds Chopf i jeder Hinsicht no umen isch. Also holid mr öppis us der säbe Zyt vüre. – Ich bi gar nid ungärn i d Schuel ggange. Das isch in ere unvergässleche Leereri z verdanke, wo Geduld und Verständnis gha hed, für nes eigenwilligs Wäse, win ich eis söll gsy sy. «Das Meitschi folget ke Tüüfel», heig my Grossvater einisch gmeint, und dä Spruch han ich do bi jeder Glägeheit wider z ghöören überchoo. Es gid jo Lüüt, wo meinid, es tüeg au hütt no stimme . . . Item, wenn ich au doozmool d Schuelstunde ganz gärn gha haa, so isch mr – ganz im Gägesatz zu spöötere Joore d Handarbet eifach e Gröiel gsy. Me chan aber d Schuld dra oni Bedänke i dem unmögleche Material i d Schue schütte, mit dem myer hend müesse üüsi Leerblätz mache. Mr wend nid devoo rede, was für Unghüür vo Hömlene me hätt sölle konstruiere; mr wend au lyeber nümee verzelle vo dene bruune Schnüere, wo as Lismi-Garn betitlet wurde sind. Us dem hätt me sölle di erschte Strümpf lisme; ke Wunder, das me de Rytere nye hed möge gchoo. Dr Gägestand aber vo myner Chindheits-Erinnerig isch numen es chlys, nüütigs Stückeli von ere Hööggel-Arbet, vom ene Spitzli, wis de hätt söllen a di sotane Hömli aabüezt wärde – lachid nid: au a die churzen, aagschnittne Ermeli

vo säbe Hömlene. Doo hed mys Schicksal aagfange. Wäretdem myni Schuelfründinne, flingg as wi Wiseli, Längi um Längi ghöögglet hend, heds i myer halt eifach nid welle groote. d Leereri (früer hed me «Leergotte» gseid!) hed gschumpfen und gchnuret; di andere Meitschi hend my usglachet und zletscht bin i hei und ha trouet, mys Leid z chlage. Und do han i en unerwarteti Antwort überchoo. d Mamme, wo susch usinnig gnau und sträng über d Schuelaugabe gwachet und für schlächti Note no en extra Stroof parat gha hed..., sy hed mild glachet und derzue gmeint, sy heig sälber au nye gärn ghöögglet unds do drin nye zu öppis Rächtem broocht. Das hed *sy* gseid, won e blitzgleitegi Lismere gsy isch. Sy hed de no s Garn über e rächt Zeigfinger lo laufe, gnau as win ichs hütt no mache, zum Erstuune vo dene, wo mr öppe zueluegid. s Lisme isch mr do no dis noo scho besser groote und hütt chan is ganz ordlig. Aber äbe s Hööggle!

Derzue isch mr de no ne Art Vision as wi nes Doggeli vor den Auge gstande: es sind di vile Blätzli, di Chörbli, di tuusig Sächeli vöörchoo, wo irere so Mängs mit gäälem Garn ghöögglet und de in ne Zuckerschlarz yne tünklet hed, das sy de ase troch bockstyf gstande sind. Schyer gschwoore ha mr: settegi grässlechi Aerbetli machscht de sicher nye! Aber i dr Schuel han i halt doch müesse as Hööggle hee... Mit aller Müi, mit schwitzen und gruchse han i zletscht öppe füfzää Santimeter Spitzli zwägbroocht, wüescht und natürlech alls z säme lätz. Vor luuter chrampfhaftem Brobyere sind do di füfzää Santimeter ganz grau, sogar schyer gar schwarz gsy. Ich ha mit dene Stäblene und dem Durezye und Überrüere eifach nüüd chönnen afoo und es isch deby blibe. Mit grosser Nochsicht hed mes «zur Kenntnis genommen», das ich i dem Sektor – me hed zwor doozmool no nüüd vo dem hofärtige Begriff gwüsst! – äbe das ich deet dure hoffnigslos bildungsunfähig

syg, und i wills ygstoo, das is bis zum hüttige alte Tag au blibe bi. Jedesmool wenn ich e so prächtegi Hööggli-Arbete gseene, e so Techeli, e so Mänteli und Tschööpeli, de chund myer mys füfzää Santimeter lang Schuelspitzli, das verunglückt Hömli-Spitzeli, verschmuslet und grau, us dr tyefsten Erinnerig ufe. d Tyefe-Psychology hed dänk chuum öppis mit Settigem z tue ... Es maanet my de draa, das me söll bescheide sy, nid meine me chönn alls und win eim s Dernäbet-Groote eigetlech jo durs ganz Lääbe nochgöi. s Hööggli-Müschterli isch jo nur eis devoo und no nes harmloses und unschädlechs derzue.

s Lääbe bringt eim jo e sevel Hööggli-Problemli, wo me sött fertig wärde demit – unds nye wird. Do sind di Fääde won eim di berüemt Parze spinnt. Me sött sy harmonisch inenand legge, me sött gstalten und löse. *Ach,* sy wend eifach ned und me nimmt sy jo vil z wichtig. Do schleipfid sy über Grien, Sand und Stei; sy bhangid a törnigem Nyd und a usüberligen Intrige. Es gid Chnöpf und Ghürsch, me hed z wenig ufpasset, z wenig Geduld und Beharrlechkeit ghaa. s manglet a Vorsicht, a Umsicht und Uuustuur und a settige nützleche Tugete mee. Vilicht leert me sy de bis am Änd vom Lääbe, vilicht au bis zum jüngschte Tag nid.

Das chly Erläbnis isch mr eifach blibe. Es isch jo schyer symbolhaft: di ganz Nacht gfischet und nüüd gfange ... s Lääbe lang ghöögglet und zletscht lyd nur es Fäde-Ghürsch doo. Dr Wille isch doo gsy und rächt, aber i sevel Fäden isch me halt nid Meischter wurde. Men isch sälber nid zfride demit, verschwige das mes öppe hätt chönnen i Allne rächt mache. *Aber miera* ... Di füfzää Santimeter graus Ghööggel söttid eim nid pessimischtisch mache. Es gid jo au anderi Fäde, anders Schaffen und Welle wo eender groote schynt und won eim au mee fröit, Fäde wo nid im ene Ghürsch glandet sind, Fäde, wos öppis Rächts drus ggää hed. Me söll jo nur nid

meine, es mües eim alls grooten und glinge. Drum isch au e so nes Chindheits-Erläbnis öppis ganz Nützlechs; es wyst uf d Gränze vom Chönnen und Vermöge, und das me defür *das* söll guet hüete, won eim ggää isch.

Was d Agnes von Segesser über üsi Muetersproch seit

Es gid jo no sevel churzsichtegi Lüüt, wo meinid, di Müi um d Erhaltig vo üüse Mundarte syg überflüssig; sy sygid jo doch veraltet und tüegid nu no Eifältegi intressyere. Wyt gfäält! susch täät me dänk nid mit grosse, wüsseschaftlechen Arbete sich drum chümmere: dr Sproochatlas für di tüütschsproochig Schwyz, le Glossaire des Patois de la Suisse romande, s Vocabulario della Svizzera italiana und dr diczunari rumantsch. Dye Mundarte liggid im alpine Relikt-Rayon a dr üsserschte Peripherie vo grössere Sproochgebyete; sy sygid vo gröschter Wichtigkeit für d Sproochwüsseschaft und d Sproochforschig. Dye Tatsach will e Maanig sy, das wärtvoll Kulturguet vo de Dialekte *besser* z hüete, d Verantwortig defür *ärnscht* z nää und i dene z hälfe, wo sy wend schütze . . .

Me söll d Sprooch vo den Elteren und vo dr Heimet nid gedankelos verwässere. Eini vo de gröschte Gfoore isch di gwüssnig modärn, ytel und gspreizt Vereinssprooch; sy isch weder Schriftsprooch no Mundart mee. Politiker und Profässere boleetid i Vereinen und au am Radio i unmögleche Sätze; guetmeinendi Herre bredigid i de Chinde i sogenannter Mundart und muesid sicher füüf Dialekt durenand; das Verlägeheitswörtli «nun» wird i jedes Sätzli yne pflümlet; me seid nümme «öpper», — es mues vürnämmer «jemand» sy, — jowolle! s «Jawohl» isch s zwöit Wort i Skikursen und Turn-